Zeitschrift: Puls : Drucksache aus der Behindertenbewegung

Herausgeber: Ce Be eF : Club Behinderter und Ihrer FreundInnen (Schweiz) [1986-1992]; Anorma : Selbsthilfe für die Rechte Behinderter (Schweiz) [ab 1993]

Band: 29 (1987)

Heft: 6: Professionelle Helfer

Artikel: Ratatouille : Frohmarkt

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-157520

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Am letzten Oktobersamstag haben meine Partner und ich unsere fünfte Flohmarktsaison beendet. Der Winter wird sicher lang werden und vor allem ich werde unter gewissen Entzugserscheinungen zu leiden haben.
Die wenigsten von Euch werden sich wahrscheinlcih daran erinnern, dass ich diesen Flohmarktstand eigentlich für die Cebeäfler aus Zürich erstanden habe. Erstehen ist eigentlich nicht der richtige Ausdruck. Ich habe mich bei der Zürcher-Marktpolizei anmelden müssen, vor 8 (acht) Jahren. Nun ja, es kommt nicht von ungefähr, dass Schweizer Mühlen langsam mahlen. Drei Jahre habe ich dann warten müssen, bis mein Antrag sich durch die verschiedenen Instanzen gekämpft hat. Sicher, die verschiedenen Vernehmlassungsverfahren sind ohne Zweifel eingehalten worden, etwaige Dringlickeitsbeschlüsse mussten zweifellos eingeschoben werden, wahrscheinlich wurde sogar eine Leumundsüberprüfung vorgenommen.
Wie gesagt, nach drei Jahren Wartezeit hatte der CeBeeF dann den Stand; zwei Laufmeter. Leider fiel diese Zeit gerade mit der Gesundschrumpfung unseres Vereins zusammen. Schweren Herzens habe ich mich damals entschlossen, das Wagnis einzugehen und den Stand in eigener Verantwortung zu übernehmen. Auf Anhieb konnte ich meine Frau und eine gute Freundin des Hauses für mein gewagtes Unternehmen gewinnen. Ehrlich gesagt, ich war damals noch ein weicher Hans-guck-in-die-Luft, aber irgendwie habe ich es doch noch geschafft, mich in den Hintern zu klemmen und jenes, für mich damals noch Neuland, zu betreten.
Es galt, quasi aus dem Nichts, einen Anfangsbestand an Ware herbeizuzaubern. Durch Flüsterpropaganda gelang es uns in kurzer Zeit genug Ramsch zusammenzubetteln, dass wir den Stand jeden Samstag ein halbes Jahr lang betreiben konnten. Unser erstes Sortiment bestand vorwiegend aus Unmengen von Geschirr und zerlumpten alten Kleidern. Allmählich wurden wir gescheiter und begannen auch Bücher zu sammeln und zu verkaufen. Dann kam mir eines Tages die Idee, meine alten Comicshefte auch zu verschleudern.

Die ersten Verkaufssamstage waren hart, ich war öfter im Pissoir als am Stand anzutreffen. Mit der Zeit bekam ich meinen Flüssigkeitshaushalt allerdings doch noch unter Kontrolle. Allmählich haben wir heraustüfteln können, was für Waren wir am besten verkaufen können und auch, was sehr wichtig ist, wie wir unseren Stand je-

weils am raschesten einrichten können.
Im Lauf der Jahre haben wir Freundschaften mit anderen Flohmärktlern aufbauen können und auch treue und solvente Stammkunden gewonnen. Zugegeben, an einigen Samstagen läuft nix, oder zumindest recht wenig, da kommen dann die warschauer Seeleute und Orientalen, das heisst Leute, die nur die Ware sehen wollen und solche, die sich nur über die Preise orientieren wollen. Manche Omas entdecken da und dort zum Beispiel gerade den Service, der fast so aussieht, wie jener, der seit 25 Jahren bei ihnen zuhause unbenützt im Geschirrschrank modert. Junge Pärchen begutachten skeptisch einige pastellfarbenen Nachttischlämpchen, kaufen sie dann aber doch nicht, da sie angeblich nach etwas Speziellem

Ausschau halten. Jugos und Italos kaufen grundsätzlich nichts, was mehr als einen Franken kostet.
Ganz was Anderes ist es, wenn die Leute ihren Zahltag bekommen haben, dann ist ihnen nichts teuer genug, einmal wollte mir ein Türke meinen Wollpullover vom Leib wegkaufen. Freundlich bot ich ihn ihm an zum Preis von Fr. 200.--. Da versuchte der gute arme Kerl ausfällig zu werden, mit meinen 174 Centimeter vertikal gemessen, konnte ich ihn aber schlussendlich davon überzeugen, das Allahs Gnade nicht grenzenlos ist.
Viel Geschrei hat sich bis vor kurzem um die Abfallcontainer entwickelt, wo sich die Leute um brauchbares Weggeworfenes stritten, die entweder kein Geld hatten, oder aber keines am Flohmarkt auszugeben gedachten. Leider ist diese Attraktion nun verschwunden. Die Marktpolizei hat die alten durch neue Container ersetzt, Presscontainer, da bleibt nichts Brauchbares übrig. Auch die wilden Zweikämpfe in den Containern wurden auf diese Weise verunmöglicht, wer lässt sich schon freiwillig erpressen, im Sinn von zusammenpresen.
Die Flüsterpropaganda ist uns all die Jahre geblieben, und so bekommen wir auch heute noch neue Ware. Wir hauen einfach die Verwandschaft, Bekannte und Freunde an und so erhalten wir allerlei an gebrauchten Haushaltsgeräten, Taschenbücher, alte Rasierapparate, gebrauchte Handtaschen, Spiele und Nippsachen, kurzum, Sachen, die anderen Leuten nur im Weg stehen oder liegen, und doch noch zu schade dazu sind, fortgeworfen zu werden. Einen Grundsatz, zugegebenermassen zu unseren Gunsten, haben wir bisher beibehalten, wir bezahlen niemandem nix für die Sachen, so bekommen wir zwar nicht das Wertvollste, aber das macht uns nichts, zuviel Geld macht sowieso unglücklich.
Diese Saison habe ich zusätzlich zu den gebrauchten Sachen damit begonnen, selbstgegossene Zinnfiguren zu verkaufen. Nicht ohne Stolz, kann ich sagen, dass ich damit ein fast vergessengeglaubtes altes Schweizer Kunsthandwerk zum Leben erweckt habe. Die Figuren gehen weg wie frische Weggen, für unbemalte bekomme ich vier, für bemalte Figuren fünfzehn Stutz. Es versteht sich von selbst, dass die Motive meiner Fantasie entspringen, etwa so wie gewisse Texte.
Mein Ziel ist sehr hoch, aber nicht unerreichbar. Ich will, dass jede Schweizer Wohnwand mit meinen Figuren geschmückt wird. Der heuer erlangte Sieg der Bürgerlichen stimmt mich ungeheuer zuversichtlich. ■